

DIE BESONDEREN EDITIONSPROBLEME
BEI DEN ZWEI ERSTEN CUSANUS-PREDIGTEN*

Nachdem Josef Koch schon im Jahre 1941/42 mit seinem »kritischen Verzeichnis sämtlicher (Cusanus-)Predigten« und den dazu gehörigen »Untersuchungen über Datierung, Form, Sprache und Quellen« für deren kritische Edition eine erste und sehr wichtige Arbeitsgrundlage geschaffen hat, – nachdem ich von ihm die Riesen-Aufgabe dieser Edition übernommen habe und selbst schon seit fast zwei Jahrzehnten an der Quellen-Analyse arbeite, und zumal weil das Cusanus-Institut in Mainz schon seit seiner Gründung die kritische Erst-Edition von sämtlichen Cusanus-Predigten als sein »erstes Hauptziel« betrachtet¹, wird es allmählich Zeit, daß die ersten Texte an das Licht der Öffentlichkeit kommen.

Wegen des außerordentlichen Umfangs des Predigtwerkes, der die übrigen Cusanus-Werke insgesamt (die Korrespondenz ausgenommen) übersteigt, sind im Editionsplan der Heidelberger Akademie schon seit längerem zwei Predigtbände innerhalb der Opera Omnia vorgeplant. Doch wie lange würde es dauern, bis auch nur der erste dieser Bände, der etwa die Predigten bis zum Antritt des Brixener Bischofsamtes durch den Kardinal umfassen könnte und bei Wahrung des bisherigen Satzspiegels mindestens tausend Seiten füllte, in Druck ginge? Nach meinen bisherigen Erfahrungen wäre das noch nicht abzusehen. Deshalb habe ich um die letzte Jahreswende (1965/66) Herrn Kollegen Gadamer als dem Vorsitzenden der Heidelberger Cusanus-Kommission das Erscheinen von Lieferungen (ähnlich wie bei der Eckhart-Ausgabe) vorgeschlagen. Er wollte heute hier sein, um das Nähere darüber zu diskutieren. Leider mußte er sich dann aber als verhindert entschuldigen².

* Diese Überschrift basiert noch auf meiner bisherigen Annahme, daß der Predigt 1 in dem *Kritischen Verzeichnis sämtlicher (Cusanus-)Predigten* von J. KOCH, Heidelberg 1942, nur die dortige Predigt 19 zeitlich vorzuordnen sei. Das ist während der Redaktionsarbeit an diesem Band fraglich geworden, weil die Vordatierung weiterer Predigten (vor die Predigt 1 nach Koch) ernsthaft in Erwägung gekommen ist. Im nächsten Bande wird darüber berichtet.

¹ So schon MFCG 1 (1961), 9; vgl. die Zwischenberichte: MFCG 2 (1962), 14 und MFCG 5 (1965), 10, 11 f.

² Inzwischen ist über die Aufteilung in vier Bände entschieden. Die hier behandelten Predigten sind bereits für den Druck gesetzt. Numeri und lineae (Zeilen) werden im folgenden erstmals danach zitiert.

Heute möchte ich Sie nur einen Blick in die besonderen Editionsprobleme tun lassen, die uns die beiden ersten Predigten aufgeben. Diese liegen:

1. in der Datierung, (Gliederung und Zählung),
2. in der Abgrenzung der Apparate,
3. in der Quellen-Analyse und
4. in besonders schwierig gelagerten Fällen der kritischen Textgestaltung. Vor allem diesen 4. Punkt möchte ich Ihnen mit der Bitte um Stellungnahme und Beratung vorlegen.

1. Die *Datierungsfrage* spitzt sich gleich schon so zu: Welches ist die früheste erhaltene Cusanus-Predigtaufzeichnung? Ich habe bereits im Jahre 1956 (in: »Die Christologie des Nikolaus von Kues«, Seite 23–25) Gründe dafür vorgebracht, daß die im Verzeichnis von Josef Koch auf die Jahre 1440–1445 angesetzte und als Nr. 19 gezählte Predigt »Verbum caro factum est« oder vielmehr »In principio erat verbum«³ den ältesten cusanischen Predigttext darstellt und der von Nikolaus selbst datierten Predigt vom Dreifaltigkeitssonntag 1431 (Predigt 1 nach Koch) voranzustellen ist. Nach dem heutigen Stand lassen sich die Gründe dafür so skizzieren:

a) In Predigt 6 (nach Koch) wird bei der Frage nach dem Motiv der Inkarnation unverkennbar auf die breite Schilderung des »heiligen Streites« in »Predigt 19« zurückverwiesen mit den Worten: *ut alibi habes*. Umgekehrt ist am Rande des Autographs von Predigt 19 eine Predigt-Idee eben angedeutet, die in Predigt 6 ausgeführt ist⁴. Herr P. Bodewig stieß auch schon in Predigt 1 (nach Koch)⁵ auf einen Rückverweis (*ut alibi habes*), der sich auf das Thema der Analogia Trinitatis bei allen Kreaturen bezieht und sich in »Predigt 19«⁶ verifizieren läßt. Predigt 19 ist also älter als Predigt 6 und sogar schon als Predigt 1 (nach Koch).

b) Die theologisch noch unkritische Lull-Verwertung⁷ sowie manche Stellen, die Nikolaus später bei der Ordinatio seiner Predigten verbesserte, weil ihm selbst da manches »dunkel« oder korrekturbedürftig vorkam, zeigt in ein noch sehr unausgereiftes Frühstadium seiner geistigen Entwicklung zurück.

c) Der Schriftvergleich mit den Exzerpten aus Lull, die aus dem Jahre 1428 im

³ Das erste ist nur das Motto des »Prothema«; s. unten S. 67f.

⁴ Vgl. *Christologie* 24f, 78. Zu Pred. 19 (in unserer Edition: Sermo 1) siehe nn. 17–23.

⁵ Sermo 1 nach Koch, n. 30, lin. 12.

⁶ Nunmehr Sermo 1, n. 14.

⁷ Vgl. besonders den auf die göttliche Dreieinigkeit angewandten Ternar: *Deus deificans, Deus deificabilis, deificare* (n. 2); dazu R. HAUBST, *Das Bild des Einen und Dreieinen Gottes in der Welt*, Trier 1952, S. 74.

heutigen Cod. Cus. 83 erhalten sind, legt nahe, ungefähr dieses Jahr als Zeit der Predigt-Niederschrift anzunehmen^{7a}. Dazu kommt, daß sich in Numerus 2 der Predigt unter anderem deutliche Indizien für eine gedankliche Benutzung des »Liber contemplationum (in Deum)«, und näherhin der Exzerpte aus diesem⁸, finden, die sich Nikolaus am 23. März 1428 anzulegen begann. Dies bestärkt die Vermutung, daß es sich bei der Predigt 1 (nach der neuen Zählung) schon um eine Weihnachtspredigt des Jahres 1428 handle⁹.

Mit der Datierungsfrage sind bei den Cusanuspredigten häufig Probleme der Gliederung und Zählung eng verquickt. Bei den zwei ersten Predigten liegen in dieser Hinsicht folgende Besonderheiten vor: Die Aufzeichnungen auf Fol. 55^r in Cod. Cus. 220 unter dem Motto »Verbum caro factum est« stellen, wie Josef Koch schon erkannt hat, »die Einleitung«, genauer: das Prothema zu dem Hauptteil der Predigt 1 (nach der neuen Zählung)¹⁰, der mit »In principio

^{7a} Vgl. MFCG 1, Abb. 3 mit einer Schriftprobe aus Cod. Cus. 83, fol. 51^r. Die unten beigegebenen Bildtafeln II und III ermöglichen einen Vergleich der Schriftzüge von Predigt 1 nach der neuen Zählung damit und mit der Schrift von Predigt 1 nach Koch, die auf den 27. Mai 1431 datiert ist.

⁸ Cod. Cus. 83, fol. 51^r–60^v.

⁹ Das Datum »Weihnachten 1428« ist um so wahrscheinlicher, als diese Predigt vor dem Trierer Erzbischof (Otto von Ziegenhain † 13. 2. 1430) gehalten wurde, Nikolaus aber um Weihnachten 1429 in Rom war. Vgl. Poggios briefliche Mitteilung an Niccoli vom 27. Dezember 1429: »Nicolaus Treverensis huc venit« (Poggi epistolae, ed. et coll. etc. Th. de Tonellis, vol. I Florentiae 1832, p. 304; E. Meuthen: MFCG 2 (1962), 27). Auf meine Frage, ob man sich darauf verlassen könne, daß Nikolaus zu Weihnachten 1429 noch in Rom war, schrieb mir E. Meuthen: »Die Ankunft muß kurz vor dem 27. Dezember erfolgt sein. Das bestätigt indirekt der vorhergegangene Brief Poggios an Niccoli vom 16. Dezember; darin wird noch nichts über NvK gesagt, der da also wohl noch nicht in Rom war. Nun ist es unwahrscheinlich, daß NvK nur für ein paar Tage nach Rom gekommen war. Auch 1427 weilte er ja mindestens von Mai bis September, wahrscheinlich sogar bis November in Rom. So können wir auch für 1429/30 einen Aufenthalt von wenigstens einigen Wochen annehmen. Dann aber fielen in diesen Aufenthalt der Tod Ottos von Ziegenhain am 13. Februar 1430 und die Wahl Ullrichs von Manderscheid am 27. Februar 1430. Ullrich begab sich nach der Wahl sogleich an die Kurie, um vom Papst anerkannt zu werden. In »Das Trierer Schisma von 1430« S. 81 habe ich angenommen, daß NvK in Kenntnis der Trierer Ereignisse als Vertrauensmann Ullrichs auf jeden Fall nun in Rom blieb und mit Ullrich nach Deutschland zurückkehrte. Sein erster Nachweis in Deutschland: 10. September 1430 (Trierer Schisma 81).«

¹⁰ Daß der Text auf fol. 55^r keine eigene Predigt, sondern nur eine Einstimmung mit einem eigenen »Thema« ist, springt in die Augen. Dessen Zugehörigkeit zu unserer »Predigt 1« wird außer der engen inhaltlichen Beziehung dadurch garantiert, daß die Blätter 55–60 (fol. 56^r–58^v steht der Hauptteil der Predigt; fol. 59 und 60 sind leer geblieben) eine eigene Lage von einem Papier (Wasserzeichen: umgekehrte Waage) bilden, das sonst in Cod. 220 nicht vorkommt. Natürlich bestätigt das auch erneut die Frühdatierung der Predigt.

erat Verbum« überschrieben ist, dar. Darum ist aber auch die gesamte Predigt unter diesem Motto, nicht unter dem des Prothema, zu zitieren. Daß Nikolaus ein Prothema mit einem eigenen Vorspruch vorausschickt, ist bei ihm übrigens ebenso ungewöhnlich wie das Fehlen einer Disposition zu Anfang dieser Predigt, die auch im folgenden keine Markierung der Gliederung aufweist. Der literarische Formwille hat bei Nikolaus hier, wie beides zeigt, vor der späteren lehrhaften Aufgliederung in Punkte noch den Vorrang. Schon die Predigt 1 nach Koch hat zu Anfang eine ausführliche Disposition, die auch durchgehalten wird. An deren letzten Teil reihen sich indes, nur durch kleine Absätze im Autograph angedeutet, Nachträge mit Lese Früchten (aus Raimund Lull und Hugo von Straßburg, der Nikolaus seinerseits Texte aus Ps.-Dionysius, Bernhard, Augustinus, Leo dem Großen vermittelte) und Gedanken, in denen das Thema über den Rahmen der Disposition hinaus unter neuen Perspektiven meditiert wird. Wir müssen es offen lassen, ob Nikolaus diese Aufzeichnungen unmittelbar nach der Predigt selbst oder vielleicht sogar zu mehreren späteren Zeitpunkten nachtrug. Sowohl das Prothema wie die besagten Notae werden in der Ausgabe jeweils der Predigt zugezählt, der sie zugehören¹¹.

2. Zur *Apparat-Abgrenzung*. In den von P. Wilpert besorgten Ausgaben von Cusanus-Werken sind einerseits, wo das Autograph erhalten ist, der Autograph- und Handschriftenapparat voneinander getrennt, dafür aber die Hinweise auf Quellen, Paralleltexte und gelegentlich auf spätere Literatur¹² miteinander vermengt und zudem durch ein stereotypes »cf.« gleichgeschaltet. Bei unserer Predigt-Edition können wir uns dem um so weniger anschließen, als es bei den frühesten Cusanus-Predigten, vor allem bei Predigt 1 (nach unserer Zählung), nicht nur ungeschickt, sondern auch geradezu unmöglich wäre, den Autograph- und den Handschriften-Apparat getrennt zu führen. Denn die eigenhändigen Verbesserungen des Kardinals durchziehen sowohl seine eigene Urschrift (in Cod. Cus. 220) wie die von ihm selbst durchgesehenen und approbierten Predigt-Reinschriften in V₁ (Vat. lat. 1244) und V₂ (Vat. lat. 1245). Umgekehrt möchte ich nicht nur den Apparatus criticus und den Quellen-

¹¹ Ebenso halten wir es, wenn, wie bei Predigt 28 (nach Koch), Entwürfe zu einer Predigt von Nikolaus durchgestrichen sind. Andererseits zählen wir alle Entwürfe, auch wenn sie unter dem gleichen Datum stehen, sofern sie sich nicht als Teil in eine umfassendere Disposition einfügen, als eigene »Predigt«. Nikolaus hat ja nachweislich öfter am gleichen Tage mehrmals gepredigt. Aus diesem Grunde zählen wir z. B. die drei Entwürfe, die Koch als »Predigt 5« zusammenfaßt, als drei verschiedene Sermones.

¹² Vgl. h IV, p. 31 und 139.

nachweis (*fontes*), sondern (in einem dritten Apparat) auch die *loci similes et testimonia* separat verzeichnen und mich darin Raymond Klibansky¹³ anschließen. Bei den Quellen wird überdies zwischen nachweisbaren, wörtlichen oder inhaltlichen, Abhängigkeiten (in doppelten oder einfachen Anführungszeichen) und Texten, die nur zur weiteren Vorgeschichte gehören (nur hier »cf.«) unterschieden. Unter den *loci similes* verstehen wir Paralleltexte bei Cusanus selbst, unter den *testimonia* alle späteren Erwähnungen und Untersuchungen zum Cusanus-Text in der Literatur bis heute.

3. Für das stark variierende *Verhältnis* des jungen *decretorum doctor* zu seinen *Predigt-Quellen* stellen die beiden genannten Sermones typische Beispiele dar. Denn in der Predigt 1, die wir bis ins Jahr 1428 zurückdatierten, zitiert Nikolaus zwar auch, und zwar sogar betont viele Autoren, namentlich die Kirchenväter Origenes, Basilius, Laktanz, Augustinus sowie (Ps.-)Dionysius (aus Laktanz Sprüche von Sibyllen, Hermes Trismegistos und den Stoiker Zeno), Moses Maimonides und den kabbalistischen Sepher Raziel, aus dem Mittelalter Robert Grosseteste (Lincolniensis) und Nikolaus von Lyra. Dazu kommen latente Einflüsse, zum Beispiel von Raimund Lull. Besonders fallen die Gottesnamen in hebräischer, griechischer, tatarischer, »alemannischer«, slavischer, »sarazenischer«, »kaldäischer« und indischer Sprache auf. Doch hier formuliert Nikolaus von Grund auf frei. In der Einleitung erstrebt er eine glanzvolle Rhetorik. Im letzten Teil bringt er allegorisch ein *pium bellum* zwischen der göttlichen Wahrhaftigkeit und Gerechtigkeit einerseits, der göttlichen *pietas* und *misericordia* andererseits zu einer dramatischen Darstellung. Diese Allegorie ist zwar aus einer Fülle von Schriftziten gewoben. Das Schema, in das die Thematik »Das Motiv der Inkarnation« eingefügt ist, das eines Rechtsstreites, verrät jedoch noch mehr den Juristen (Kanonisten) als den Theologen. So unbedenklich läßt der spätere Theologe der *docta ignorantia* hier noch die vier genannten Advokaten diskutieren und argumentieren. Das für seine Zeit noch ungewöhnliche religionsgeschichtliche Interesse für die Etymologie der Gottesnamen und für die von Laktanz überlieferten Weissagungen heidnischer Sibyllen, die er in Christus erfüllt sieht, wie die häufige Zitation von Kirchenvätern, mag man dem Geist eines christlichen Humanismus zuschreiben. Im Vergleich zu Predigt 1 nach Koch benutzt er bei weitem nicht so große Textstücke aus latenten theologischen Quellentexten des Mittelalters. Predigt 1 nach Koch, die erste, die Nikolaus (am Dreifaltigkeitssonntag 1431) als Stifts-

¹³ Vgl. *De docta ignorantia* (h I) und vor allem *De pace fidei* (h VII, p. XL sowie die Marginalien p. 3).

dekan von Koblenz, St. Florin, hielt, setzt sich dagegen fast ganz aus mehr oder minder frei wiedergegebenen und gekürzten Zitaten zusammen, deren Herkunft nur zum Teil und nur nebenbei durch Namensnennung angegeben ist. Die folgende (etwas vereinfachende und nicht erschöpfende) Übersicht möge das illustrieren:

n. 1, lin. 9 – Ende, n. 25 sowie nn. 29–35 schöpfen anonym aus dem »Compendium theologicæ veritatis« des Hugo (Ripelin) von Straßburg (Ps.-Albertus), n. 3, lin. 7 – n. 22 aus dem Traktat »De fide et legibus« des Wilh. von Paris, der in n. 5 zitiert wird,

n. 23 anonym aus der »Summa de vitiis (et de virtutibus)« des Wilhelm Peraldus und

nn. 26f aus Raimund Lull, dessen Name dort zu Anfang genannt wird¹⁴.

Bei Wilhelm von Paris sind wir in der glücklichen Lage, den von Nikolaus benutzten Kodex, bei Lull seine eigenhändigen Exzerpte unserer Quellenanalyse zu Grund legen zu können.

Diese umfangreiche Quellenbenutzung ist auch für das inhaltliche Verständnis des Cusanus-Textes in Predigt 1 nach Koch, vor allem, wo allzu gedrängt exzerpiert wird, ja sogar für unsere kritische Textgestaltung stellenweise von entscheidender Bedeutung, wie das folgende zeigen wird.

4. In Cod. Cus. 220, der zahlreiche Sermones im Autograph enthält, meist auch in Vat. lat.₁, der unmittelbaren Kopie von C, sind bei den frühesten Predigten trotz mancher Korrekturen örtliche *errores* stehen geblieben, die eine Editio critica nicht ohne weiteres passieren lassen darf. Es handelt sich durchweg um Flüchtigkeitsfehler. Unter diesen sind die besonders interessant, auch theologisch-inhaltlich am schwerwiegendsten, die entweder *auf Grund*

¹⁴ Aus dem heutigen Empfinden mag hier mancher Nikolaus voreilig des Plagiiens beschuldigen. Das Mittelalter und vor allem das 15. Jahrhundert betrachtete durchweg die großen Werke der Vergangenheit als Allgemeingut, das es – zumal in der Predigt – ausgiebig zu nutzen und darzubieten galt. Offensichtlich ist, daß Cusanus in Predigt 1 (nach Koch) außerordentlich stark kompiliert hat. Das setzte sich auch noch einige Jahre, obgleich nicht mehr so augenscheinlich, fort. Danach entfaltete sich stärker sein eigener lebendiger Gedankenreichtum. Doch auch als Kardinal verschmähte er es nicht, seinen Predigten lange Zitate, wenn deren Inhalt ihm wertvoll erschien, einzuflechten; vgl. z. B. den von Giovanni Santinello edierten Sermo »Tota pulchra es« (vom 8. Sept. 1456, Padova 1958) sowie die Predigt »Adorna thalamum tuum, Syon« vom 2. Febr. 1457 (dazu: MFCG 5, 41–45). Für die Cusanus-Forschung sind bei den Predigten des jungen Nikolaus gerade diese Quellennachweise besonders aufschlußreich. Denn diese zeigen, wie eifrig er um diese Zeit studierte und sammelte, was ihn besonders ansprach, und unter welchen Anregungen er sich zu dem geistigen Reichtum, zu der Individualität und der Originalität entwickelte, die spätestens seit *De docta ignorantia* an ihm allseits bewundert wird.

einer korrupten Textvorlage, die Nikolaus als Quelle exzerpierte, oder durch deren falsche Lesung beim Exzerpieren entstanden¹⁵. Einige Beispiele dafür möchte ich Ihnen aus Predigt 1 nach Koch vorlegen.

a) N. 1, lin. 8–15:

a) Quoniam autem homo recreatus et regeneratus restitui et rectificari debuit, sic »anima secundum superiorem sui partem, in qua consistit imago Trinitatis, rectificari habet per tres virtutes theologicas. Unde sicut imago creationis consistit in trinitate [personarum] et unitate essentiae, sic imago recreationis consistit in trinitate habituum cum unitate gratiae...«¹⁶.

Was hier bei theologischem Nachdenken stört, ist das Wort *personarum*. Im einzelnen Menschen als dem natürlichen Ebenbilde Gottes gibt es ja keineswegs drei Personen, wohl aber drei geistige Potenzen. Wie kam es zu diesem Schnitzer? Nun, Nikolaus hatte zuerst von Hugo *sicut imago Creatoris consistit in trinitate personarum* übernommen, dann änderte er – vielleicht an Hand von Bonaventura, aus dessen Breviloquium er diesen Text zunächst über Hugo etwas verändert übernommen hatte – *imago Creatoris* in *imago creationis*, vergaß dann aber, – ebenfalls nach Bonaventura – auch *personarum* in *potentiarum* zu verbessern.

b) N. 5, lin. 22–30, faßt Nikolaus einen Abschnitt bei Wilhelm von Paris so zusammen:

Suavitas enim, utilitas et magnificentia tres sunt species spiritualis ignis et tres in humanis animabus arisiones parant . . . , luxuriam scilicet, avaritiam et superbiam. Ita enim his tribus igne spirituali cremuntur [ignari], sicut ligna sicca corporali, ex corruptione originali, non ex creatione prima.

Das *ignari* ergibt kaum einen leidlichen Sinn. Der zu Paris 1674 gedruckte Text aus »De fide et legibus« hat hier: *his tribus speciebus ignis ita nati sumus exuri vel ardere, ut ligna arida igne corporali*. Es bleibt die Frage, ob Nikolaus bei

¹⁵ Diese Beobachtung zeigt einerseits, wie wichtig es nicht nur für das genetische und inhaltliche Textverständnis, sondern auch für die kritische Textgestaltung der Predigtedition ist, möglichst alle von Nikolaus benutzten Quellen und Handschriften ausfindig zu machen. Andererseits können sinnstörende Wörter oder grammatische Konstruktionsfehler oft als Indiz dafür gelten, daß irgend etwas eilig exzerpiert wurde. Aus diesem Grund ist z. B. in Predigt 1 nach Koch n. 24, wo wir bisher noch keine Quelle nachweisen konnten, dennoch eine solche zu vermuten. – In Predigt 4 nach Koch, n. 31 unterlaufen Nikolaus sogar beim Exzerpieren seines eigenen Exzerptes in Predigt 3 nach Koch, n. 13 (aus Bonaventura) verschiedene auffallende Konstruktionsfehler.

¹⁶ Der in Anführungszeichen gesetzte Text ist wörtlich aus Hugo von Straßburgs *Compendium theologiae veritatis* entnommen. – Mit der »trinitas habituum« sind Glaube, Hoffnung und Liebe gemeint.

dem Wort *ignari* einer Textverderbnis in seiner Vorlage oder einem Lesefehler zum Opfer gefallen ist¹⁷.

c) N. 18, lin. 8 beginnt Nikolaus größere Ausführungen zu dem Ternar der *potentia*, *sapientia* und *benignitas* Gottes:

Ex horum trium credulitate oriuntur omnes partes divini cultus. Ex altitudine [sapientiae] oriuntur honoratio, veneratio, purificatio, sacrificatio et adoratio usw. Danach folgen weitere Aussagen über die *sapientia*: *Sapientia incutit timorem et pudorem* usw.; alsdann wird von der *benignitas Dei* gesprochen.

Der Vergleich mit der Vorlage (De fide et legibus) bestärkt die Vermutung, daß es statt *Ex altitudine sapientiae*: *Ex altitudine potentiae* heißen sollte. War hier nur Flüchtigkeit oder eine falsche Vorlage im Spiel? Die Kueser Handschrift (Cod. Cus. 94, fol. 7^{vb}) antwortet darauf: Es war falsche Vorlage. Denn auch dort steht *Ex altitudine sapientiae*, während die Druckausgabe *potentiae* hat.

d) N. 29, lin. 1 heißt es nach C und V₁:

In [trinitate] naturae divinae tres sunt personae. – Die Dreieinheit in Gott ist nach der dogmatischen Sprache der Kirche eine solche der drei Personen in einer Natur. In der Praefatio de Sanctissima Trinitate heißt es indes nichtsdestoweniger: in unius Trinitate substantiae. Sollte Nikolaus hier einer solchen weniger präzisen Formulierung folgen?

Die Vorlage, wiederum das »Compendium« Hugos, hat: *In unitate naturae* usw. Deshalb kann auch hier kaum ein Zweifel sein: Das *trinitate* ist entweder aus einer fehlerhaften Handschrift des »Compendium« übernommen, oder Nikolaus selbst unterlief hier ein Lapsus.

Diese Reihe von Corrigenda ließe sich vor allem bei den frühesten Predigten beträchtlich vermehren. Wie erklären sich solche Unachtsamkeiten? Als Nikolaus seine lateinischen Entwürfe niederschrieb, die – bei Sermo 1 nach Koch zweifellos – nur der Vorbereitung seiner im moselfränkischen Dialekt vorgetragenen Predigt dienen sollten, kam es ihm verständlicherweise primär auf die gedankliche Substanz und nicht auf die Richtigkeit jedes einzelnen Wortes an. Als er später als Kardinal seine Predigten für deren literarische Verbreitung »ordnete«, hat er sie, wie wir nun konstatieren, auch nicht mit der Gründlichkeit durchgesehen, wie eine heutige kritische Edition das erfordert.

Nun aber meine schon angekündigte Frage: Was ist in Fällen der dargelegten Art zu tun? Soll man den Text verbessern oder diesen so edieren, wie er dasteht? Läge hier nicht das Autograph vor, so dürfte sich der Editor wie üblich für berechtigt halten, Textverderbnisse durch Abschreiber anzunehmen und

¹⁷ Aus Cod. Cus. 94 ist das erste Blatt, das diese Stelle enthielt, leider herausgeschnitten.

die unzutreffenden Worte »im Sinne des Autors« zu verbessern. Was aber nun, da der Autograph vorliegt? Ich könnte konkrete Beispiele dafür nennen, daß angesehene Editoren mittelalterlicher Texte je nachdem auch das Autograph des Autors dem Sinn entsprechend verbessern. Auch Herr P. Bodewig, der mit den Editionsregeln der Skotus-Edition in langjähriger Arbeit bestens vertraut ist, neigte anfangs der inhaltlichen Verbesserung solcher Flüchtighkeitsfehler zu; er möchte jedoch auch dem Autograph exakt gerecht werden. Dazu kommt: Gerade bei Cusanus, und erst recht bei den Predigten des jungen Cusanus, die sich nur streckenweise in Formen und Formeln und systematischen Erörterungen im Stil der Scholastik bewegen, dafür aber einen um so beachtenswerteren Beitrag zum Kolorit und zu sprachlichen Besonderheiten seiner Zeit bieten, und in dessen Spontaneität und geistige Genesis seine Predigtaufzeichnungen den unmittelbarsten Einblick gewähren, sprechen besondere Gründe dafür, auch seine Eigentümlichkeiten und Fehler, auch die beim Exzerpieren entstandenen, nicht im kritischen Apparat zu verstecken, sondern (von der Normalisierung der Schreibweise abgesehen) den Text so in Druck zu geben, wie er ihn niederschrieb oder selbst korrigierte. Bei Selbstkorrekturen gilt natürlich »der letzte Wille« des Autors.

Um aber dennoch die schadhafte Textstellen als solche zu kennzeichnen, kamen wir zu folgender Lösung: Der Wortlaut des Autors wird nirgends geändert, doch bei eindeutig erkennbaren Versen werden die fraglichen Wörter durch Winkel auf der oberen Zeilenlinie halb eingeklammert. Das ist ein Signal für den Leser: Hier stimmt etwas nicht! Im textkritischen Apparat findet er die vorgeschlagene Verbesserung und oft auch die Begründung dafür. Der quellenanalytische Apparat erklärt überdies an manchen Stellen, wie der Fehler zustande kam.

Diskussion des Referates

- KOCH: Ich bin immer dafür gewesen, daß der Text zunächst so gedruckt wird, wie er da steht. Alles andere kann im Apparat gesagt werden.
- HOFMANN: Wenn wir einen Text haben, den er durchgestrichen hat, so bringen wir diesen in eckigen Klammern; und wenn wir einen Text haben, den er eingeschoben hat, kennzeichnen wir das durch spitze Klammern. Spielt das Problem »durchgestrichener Text« in den Cusanus-Predigten keine Rolle?
- HAUBST: Ja, sehr oft. Durchgestrichene Satzteile bringen wir jedoch nur im Apparat. Bei nachträglichen Einschüben verwenden

PLATZECK:

wir ein eigenes Zeichen, dasselbe, das Herr Kallen bei der 2. Auflage von »De concordantia catholica« dafür gebraucht. Zu der uns gestellten Frage ist noch zu sagen: Durch den Text, wie er vorliegt, hat der Autor in die spätere Zeit hinein gewirkt; auch von daher gesehen muß er bleiben.